

(Karlgraben bei Treuchtlingen) und aus der unmittelbaren Gegenwart beschäftigen, und hiefür wird unser Wanderwart als eigentlicher Fachmann auf diesem Gebiete der beste Gewährsmann sein. Schließlich werden wir &. gemäß unserer Verpflichtung zur Pflege des lebendigen fränkischen Volkstums darauf achten, wie sich der Mensch der Gegenwart mit den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft abfindet und wie er dieser oft so fargen Scholle sein tägliches Brot abringt. Zu all dem werden uns die Schönheiten einer in der Tat romantischen Landschaft wie ein Gastgeschenk dazugegeben werden.

Der Bundesführer.

Noch einmal „Regiomontanus“.

Zu den Ausführungen unseres Bundesführers in der letzten Nummer Seite 45 erhalten wir von dem langjährigen Freund des Frankenbundes, Bürgermeister a. D. Ripp in Königsberg, einen Brief, der sowohl einen Irrtum berichtigt als auch zu dem in den letzten Zeilen liegenden Tadel in loyaler Weise Stellung nimmt. Wir lassen den Brief in der Hauptsache im Wortlaut folgen:

„In der Zeitschrift „Der Frankenbund“ Nr. 7/8 1936 hat sich leider ein unliebsamer Fehler eingeschlichen, den zu berichtigen ich beauftragt bin. Unter der Überschrift „Drei fränkische Gedenktage“ Seite 45 heißt es, daß Johannes Müller, genannt Regiomontanus, in Unfinden bei Königsberg in Franken das Licht der Welt erblickte. Das ist nicht richtig und dieser Irrtum muß endlich einmal richtiggestellt werden; hiervon bitte ich auch in der nächsten Nummer gefl. Gebrauch zu machen. — Bitte, hören Sie, was Oberbaurat Prof. Oelenbeinz, jetzt noch lebend in Coburg, ein hervorragender Regiomontan-Forscher, in seinem bekannten „Frankenspiegel“ sagt: Regiomontanus ist ohne allen Zweifel auch in Königsberg geboren; wäre er in Unfinden geboren, dann würde er sich niemals „Regiomontanus“, sondern „Unfindensis“ genannt haben. Dann war erwiesenermaßen sein Vater sehr angesehenen Rathherr in Königsberg, außerdem war er viele Jahre Kirchentafelpfleger, welche Ämter er niemals bekleidet hätte, wenn er in Unfinden (Ueseld) gewohnt hätte. Der ganze Irrtum ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Chronisten J. P. Hönn und Joh. B. Krauß übereinstimmend sagen, daß Johann Müller der Ältere, also der Vater von Regiomontan, Müller in Unfinden gewesen sei. Auch dieser Irrtum muß geklärt werden: Der alte Müller war Inhaber der oberen Königsberger Mühle, der heutigen Suldschen Mühle. Diese Mühle steht jedoch ganz auf Königsberger Flur, allerdings am Weg nach Unfinden, und dieser Weg, der heute nur ein Feldweg ist, mag früher eine Hauptstraße gewesen sein; die Mühle hieß auch noch im 18. Jahrhundert „die Unfinder Mühle“, hat aber tatsächlich mit Unfinden gar nichts zu tun. Wie Hönn und Krauß dazu kommen, zu sagen, daß Regiomontanus in Unfinden geboren sei, ist rätselhaft, sicher hat man es vor 250 Jahren mit den Tatsachen nicht sehr genau genommen. Sie sagen weiter auf Seite 46 „Wir Franken haben allen Anlaß, zusammen mit seiner Vaterstadt“ . . . , da kann nur Königsberg gemeint sein, denn Unfinden ist niemals „Stadt“ gewesen. — Schließlich bedauere ich außerordentlich, daß der

Frankenbund s. Jt. und speziell Herr Prof. Dr. Peter Schneider keine besondere Einladung erhalten hat. Es hing aber damit zusammen, daß die Einladungen nur sehr beschränkt ergangen sind, weil die Universität Würzburg, die Studenten und Studentinnen des mathemat. Seminars und des astronom. Instituts sehr viel Plätze forderten und unser Rathausaal kaum 400 Personen faßt. Wir hätten es aber außerordentlich freudig begrüßt, wenn Herr Prof. Dr. Schneider, unser alter, lieber Freund, auch ohne spezielle Einladung zu uns gekommen wäre, genau so, wie viele Herren aus Coburg, Schweinfurt, Haffurt usw. ebenfalls ohne besondere Einladung zu uns gekommen sind, ein Ehrenplatz wäre ihm sicher gewesen. Dies möchte ich nur richtiggestellt haben."

* * *

Dazu bemerkt schließlich noch der Bundesführer: „Es freut mich, daß meine Ausführungen in Nr. 7/8 Gelegenheit gegeben haben, eine irrtümliche Auffassung zu berichtigen. Ich bin zu der Ansicht, daß Regiomontanus in Unfinden geboren sei, dadurch gekommen, daß ich glaubte, die sogen. „Unfinder Mühle“, die, wie ich wußte, einst im Besitz von Johannes Müller dem Älteren war, sei auf Unfinder Markung gelegen gewesen; und so glaubten wohl auch Hönn und Kraus. Wenn jetzt festgesetzt wird, daß sie nur auf dem Wege nach Unfinden liegt, aber mit Unfinden gar nichts zu tun hat, so ist die Sache natürlich hinreichend geklärt. Johannes Müller ist also eigentlicher Sohn Königsbergs. Im übrigen habe ich selbstverständlich den Vater des Regiomontanus stets für einen Bürger von Königsberg gehalten; ich dachte mir eben, daß die Mutter den Knaben in der „Unfinder Mühle“ geboren habe; und deshalb habe ich trotz der von mir angenommenen Geburt in Unfinden von Königsberg als von der „Vaterstadt“ Johannes Müllers gesprochen. Soweit ist also die Sache in Ordnung. War nicht einverstanden bin ich freilich mit der Beweisführung von Delenheinz, daß Johannes Müller, wenn er in Unfinden geboren gewesen wäre, sich niemals „Regiomontanus“, sondern „Unfindensis“ genannt hätte. Damit dürfte Delenheinz schwerlich Glauben finden. Johannes Müller brauchte auf jeden Fall draußen in der großen Welt einen Beinamen, der von einem immerhin bekannten Ort genommen war, also in diesem Fall von Königsberg in Franken, das sich noch dazu so schön für eine Übersetzung ins Lateinische eignete. So wurden auch früher in der Regel Söhne eines kleinen, unbekanntes Ortes nach der nächsten größeren Stadt oder der Hauptstadt des Gebietes genannt. Ich könnte verschiedene Beispiele anführen. Wenn etwa mein Klosterloch Anselm, der in Villach seinen Guardian durch Gift tötete, in der Hinrichtungsurkunde als „Bambergensis“ bezeichnet wird, so beweist das keineswegs, daß er aus der Stadt Bamberg selbst stammte; aber für die in Kärnten drunten war ein Bamberger; usw. Entscheidend ist auch in diesem Fall der sachliche Nachweis, den ich anerkenne.“

Der frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1936 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1936 dem Postfachkonto Nürnberg 10 804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Anmeldungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 30. September des laufenden Jahres betätigt sein. Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft. — Alle Übersichten Beiträge für die Zeitschrift hat an den Schriftleiter Dr. Anton Brück, Würzburg, Hauptbahnhofstraße 18/L, zu senden. Die Rücksendung von unerreichten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postfach beigelegt wird.



Nr. 11/12

1936

Bedeutsame Wanderungen.

1. Zur mittleren Altmühl.

(Bericht in der Mainfränkischen Zeitung 1. 9. 1936 von Peter Schmelzer.)

Getragen und geführt von dem gesteigerten Drang, in den Schichtungen eines kammlichen Grenzgebietes besonders die Ausstrahlungen fränkischen Wesens zu erkennen, zogen Mitglieder des Frankenbundes aus Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Ochsenfurt, Burtardroth und Weimingen wohlgenut zur mittleren Altmühl, nach sorgfältigster Vorbereitung durch die berufenen Walter der Sondergebiete. Es wurde eine herrliche Fahrt. Über dem hellen Grün dünngrasiger Schafweiden, dem kräftigeren der Buchenwälder und dem ehrwürdigen Grau der Jurafelsen blaute ein südlicher Himmel. Unter ihm verwandelte sich manch tropfige Burgruine in ein zerfallenes Schloß der Abruzzen aus sagenhafter Höhenhaftigkeit ...

Das Erdgeschichtliche.

Der Jura! Ein Hauptgebirge Europas, mit seinen 800 Kilometern Länge, Zeuge aus friedlicher Zeit der spätmittelalterlichen Erde, hier in allen seinen Schichten erkennbar, von dem fruchtbaren Schwarzjura Treuchtlingens und dem verhängnisvollen Ornatenen der Fossa Carolina über die Schwamm- und Dolomitenkette romantischer Täler hinaus zu den feinkörnigen Plattenkalken und Schiefeln von Solnhofen und Langenastheim, die wir besichtigen durften und die ja nicht nur als Lithographiesteine und Bodenbelege in aller Welt bekannt sind, sondern auch als Dachschiefer das Aussehen der Städte und Dörfer und den Bau der Häuser in dieser Gegend wesentlich bestimmt haben. Fremdartig für den Stammfranken, der an seine hohen Dächer gewöhnt ist; aber im höchsten Maße bodenständig und daher jetzt wieder von Staat und Gemeinden als Ausdruck einer Naturgegebenheit gefördert! Der Jura nun — ist niemals und nirgends eine reiche Gegend, kann es nicht sein; dies eine wichtige Voraussetzung für das Schicksal staatlicher Gebilde, die sich über ihm

formen; in unserem Fall für das Schicksal des Eichstätt Eichstätt. Dieses — um gleich davon zu sprechen — wurde wirtschaftlich erst lebensfähig durch die Hirschbergische Erbschaft vom Jahre 1306 und durch das zielbewusste Auffaugen der vielen kleinen Burgherrschaften des Gebietes. Wenn seine Lage stets ein wenig unsicher blieb, so lag das vor allem an der Eingeklemmtheit zwischen Ansbach und Bayern, von denen besonders der jüdische Nachbar durch Jahrhunderte auf eine Gelegenheit lauerte, das Gebiet in irgend einer Form von sich abhängig zu machen; 1803 ist's ihm gelungen.

Die Römer.

Doch erst in ältere Zeiten zurück! Dieses Dreieck zwischen Altmühl und Donau war ja ein wichtiges Grenzland der einstigen Römerherrschaft, durchzogen von Längs- und Querstraßen in einer Menge wie kaum sonst auf deutschem Boden, gesichert durch feste Burgen und durch den Limes, die Grenzwehr, hier zuerst einfacher Grenzweg, dann Pfahlgraben, endlich eine hohe, dicke Steinwand, die „Teufelsmauer“. Das haben wir alles gesehen. Wir standen bei Ripsenberg im stillen Wald vor einem der Mauertürme mit einem Stückchen der Mauer, sahen dort den seichten Graben, aus dem der Palissadengrau als Vorläufer der Mauer emporstieg, lagerten uns in der Porta praetoria des wunderschön über dem Altmühlthal gelegenen Kastells Pfünz (einst Vetoniana) und sahen dort im Geiste, wie die Alemannen 233 den Limes überrannten und die meisten Kastelle im Sturm nahmen: das Ende der Fremdherrschaft in dieser Gegend. Schließlich bot sich uns in den Sammlungen der Willibaldsburg alles aufgespeichert, was der Boden von Pfünz und Rassenfels an Kulturgut der Römerzeit aufbewahrt hatte.

Die Deutschen.

Nach den Römern Alemannen als Herren des Gebiets, dann Baiwaren; beide durch die Sippenortsnamen (z. B. Kinding, „zu den Sippenangehörigen des Kunimund“: Chanimuntinga im 8. Jahrh.) bezeugt, die Alemannen — Schwaben später mehr im Sualafeld, während die Gegend um Eichstätt doch vorwiegend als bayrisch anzusprechen ist. Aber dann die fränkischen Grundherren! Ein Pappo (Poppo) in Pappenheim! Und dann das fränkische Bistum! Denn als solches ist Eichstätt gegründet; es gehört zu Rainz, der Bischof ist Kanzler und Stellvertreter des Mainzer Erzbischofs und nimmt unter dessen Suffraganen die erste Stelle ein; später ist er auch Stand des fränkischen Reichskreises. Und der fränkische Adel! Immerfort sitzt er in dem hochfeudalen Eichstätt Domskapitel, und mit die tüchtigsten und berühmtesten Bischöfe der Eichstätt Kirche sind wohlbekannten Frankengeschlechtern entsprungen: ein Wilhelm von Reichenau, ein Gabriel und ein Johann Martin von Eyb, ein Moriz von Hutten, ein Martin von Schaumburg, ein Joh. Anton Knebel von Kapfenlobogen. Wie sieht's da mit der geistigen, besonders künstlerischen Kultur?

Die Überlagerungen.

Die unleugbare Häufung von Kunstdenkmälern, zum Teil ersten Ranges, in dem kleinen Eichstätt (die Stadt zählt auch heute nicht viel mehr als 8000 Seelen) zeigt die Eigentümlichkeiten eines Grenzgebietes. Von greifbaren einheimischen Künstlern ist zur Zeit wohl nur jener „Bild-